



# Osterwanderung 2007

6.-7. April

Romainmôtier-Vallorbe-Orbe

Rita Graber Biel

06.04.07

Um sieben Uhr treffen wir uns auf Gleis 12 vorne im Zug. Ich finde, das früh aufstehen ist es wert, denn in Romainmôtier ist um drei Uhr ein Konzert in der Kirche. Dies allein verspricht schon ein Erlebnis. Ist da nicht eine Silbermann-Orgel oder hat die Kirche eine einzigartige Akustik, dass dort viele Konzerte aufgenommen werden? Ich kenne eigentlich nur den Namen, weil Werner davon geschwärmt hat.



Canal d'Entreroches



Hadrians Meilenstein

Im Bummelzug von Yverdon bis Eclépens kann man auf der weiten Ebene an langen Reihen der Bäume bereits die Zeichen eines Teils des einstigen Kanals sehen, der im 17. Jahrhundert eigentlich hätte eine Wasserstrassen-Verbindung zwischen Nordsee und Mittelmeer werden sollen. Die Überreste des sogenannten Canal d'Entreroches zu sehen, ist unsere erste Etappe. Da war ich doch schon mal. Es war mit Dieter, als wir in La Sarraz an einem Hinterwäldlerbahnhof ausstiegen und ich mich darüber ausliess, dass man hier eine Unterführung benutzen musste. Ich meinte, dass Dieter einen Spass machte, als er sagte, dass hier eben der TGV vorbeikomme. Kaum hatten wir aber dem Bahnhof den Rücken gekehrt, brauste wirklich dieser orange-silbrige Lindwurm vorbei! Heute haben wir im Gegensatz zu damals, ein wunderbar herrliches Frühlingwetter. An einer Stelle, da wo es eben „zwischen den Felsen“ durch und eigentlich über die Wasserscheide geht, sieht man noch gut einen Teil des gemauerten Kanals. Etwas weiter, ausserhalb der Klus, faszinieren mich zwei uralte Platanen. Eigentlich sind es vier Hälften, und auch zwischen denen kann man durchgehen.

Dicht daneben wartet schon der nächste Höhepunkt für meine Grenzstein-Foto-Sammlung. Ein Römischer Meilenstein, der im Jahre 1640 während der Bauarbeiten des Kanals in der Schleuse bei Entreroches gefunden wurde. Er markiert die Wegstrecke von 41 000 Doppelschritten bis Aventicum und wurde zwischen 119 und 133 n. Chr. unter der Herrschaft des Kaisers Hadrian aufgestellt.



Wasserfall

Ein sanfter Aufstieg führt uns durch einen lichtdurchfluteten, blumenübersäten Osterwald. Die Guggblüemli beherrschen das Feld. Im Internet wollte ich wissen, wie sie nun richtig heissen, ob Buschwindröschen oder Waldanemone. Beides sei richtig, aber dass sie giftig sind, weiss ich erst jetzt. Dann Veilchen in jeder Menge, in Blau und auch weiss. Blühendes Immergrün und die blauen andern Sternchen mit den auffallend dreilappigen Blättern sind also wirklich Leberblümchen, *Hepatica nobilis*, um ganz genau zu sein.

Bald entlässt uns der Wald wieder in die weite, sonnige Wadt-Landschaft mit blühenden Schlehdornhecken und Kirschbäumen. Vor uns La Sarraz und



Leberblümchen od. *Hepatica nobilis*

tatsächlich windet sich bald eine silbern-blaue lange Raupe durch diese Ansicht. Der TGV, jetzt mit blauem, nicht mehr orangem Band.



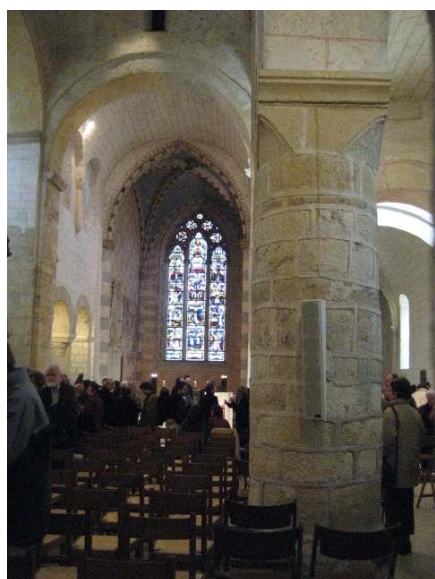
In La Sarraz finden wir ein offenes Café für eine kurze Stärkung und dann suchen wir den Mittelpunkt der Welt. Bei Pommaples auf der Talwasserscheide zwischen den Einzugsgebieten von Rhône und Rhein, bei der Moulin Bornu, bildet ein kleiner Teich mit zwei Abflüssen diesen Mittelpunkt, weil ein Teil des Wassers in die Venoge südwärts und ein Teil in den Nozon und mit ihm Richtung Rhein zur Nordsee fliesst. Diesem Gewässer folgen wir nun dem Fuss einer hohen, senkrechten Felswand, einem wahrhaften Kletterparadies entlang, hinauf. Das Tal, in welchem sich das Moos über die Steine im Bachbett und die kreuz und quer herumliegenden Baumstämme wie weiche Polster und Kissen ausbreitet, erinnert mich etwas ans Kaltbrunnental. Noch bevor man vor Croy aus dem Wald kommt, rauscht das Wasser des Nozon beim Cascade du Dard über eine sicher mehr als 20 Meter hohe Felskante herunter. Wir sind dran, die hinteren Beine hervorzuholen und flitzen fast den Kanälen und Bächlein, mit seinen Wasserrädern und Waschhäuslein, zwischen Croy und Romainôtier entlang, denn es ist schon fast Viertel vor drei. Der Chef des Cafés vom Maison du Prieur, führt uns über die Lauben bis hinauf unters Dach ins Dortoir, wo wir mal unsere Rucksäcke



*La Sarraz*



*In Katharina's Lufts Schloss*



*Kirche Romainôtier*

deponieren können. Wir können eine ganze Bankreihe verteidigen, bis die Letzten, auch fast ausser Atem, eintreffen. Der Chœur de l'Abbatiale und Vocal Ensemble, celebrieren zusammen mit Texten aus dem Lukas Evangelium ein Passionskonzert. Da man ja die Geschichte kennt, kann man sogar einigermaßen dem französischen Text folgen. Die Akustik ist wirklich hervorragend in dieser Kirche, erschwerend ist einzig, das frühe Aufstehen vom Morgen und dann am Schluss noch so durch die Hitze hetzen, das gibt bei den Einen fast einen kleinen Kampf gegen das Einschlafen.

Ich geniesse das Feierliche des heutigen Karfreitags und sammle auch am Schluss ein paar Fotos vom Innern der alten Kirche.

Im Dortoir unter dem Dach des Priorhauses können wir uns nun unser heutiges Lager aussuchen.

Jedes hat eine Bettstatt, nicht nur Matratzenlager. Zusammengewürfelte Bettgestelle aus allen Epochen. Ein Prunkstück von einem alten Ehebett, wohl vom Inhaber Thomas Hausperger für die Aussteuer im Jahr 1838 selbst gemacht, sticht beim Eintritt in die Dachkammer zuerst ins Auge. Im Kasten und der grossen Truhe sind Woldecken und gar Duvets, von welchen man sich bedienen kann. Das Blaue Zimmer ist etwas separiert, mit Türen und Vorhängen vom grossen Raum abgetrennt. Vielleicht für Lykke-Lise und Knud.



*La Clef de Voûte du Prieuré*



*Thomas Hauspergers Prunkbett*

Das Prunkbett hat bis jetzt noch niemand in Beschlag genommen. Umso besser, dann mache ich mich dort mal breit. Lang geht nämlich nicht, die Leute von früher waren wirklich nicht so gross. Ich werde wie Knud sagt, wie der Blitz schlafen.

Nachessen gibt's erst um sieben Uhr, das reicht noch lange für eine Erkundungstour im Örtchen. Esti weiss von einem grossen Quell im nahen Wald. Vorerst kommen wir aber nicht mal ganz durchs Stadttor, weil dort bereits Knud mit einer Flasche Gamal Dansk aufwartet und wir prosten uns im warmen Abendsonnenschein auf den wunderbaren Tag und die Aussicht auf eine denkwürdige Übernachtung zu.

In den leichten Sandalen spazieren wir dem Bach entlang bis zu seinem Quell in den Wald hinein. In einer kleinen Senke beginnt plötzlich ein grosser Bach einfach zu fliessen. Es ist kein Hervorsprudeln und herausquellen. Der Bach ist in einem Kreis von etwa fünf Metern Durchmesser einfach da.

Der Wirt hat für uns heute Couscous zum Nacht gemacht und feine knusprige Pouletbeine. Es sind auch noch andere Gäste zum Nachessen da. Die einen hier im Tea Room, die andern nebenan im grossen, eindrücklichen Festsaal. Im Lauf des Abends realisiere ich, das die vitale, ältere Dame am runden Tisch nahe bei der Kastentür, welche zum Restaurant-WC führt, Katharina von Arx ist, die Schriftstellerin und Besitzerin des Priorhauses. Ihr Anliegen ist es, diesem Haus seine Bestimmung als Zuflucht für Körper, Geist und Seele und als Ort der Begegnung zurückzugeben.

Noch so gerne folgen wir dem überraschenden Angebot des Wirts, uns das ganze Haus über alle fünf Etagen zu zeigen. Ich habe aber das Gefühl, eine Reise über Jahrhunderte mitzerleben. Die Räume und Säle erzählen Geschichte und Geschichten. Wir mit unserem Hiersein schreiben mit an der Geschichte des Hauses. Wir beleben es heute. Noch nie hatte ich das Gefühl an einem Ort so sehr den Geist vergangener Zeiten und Leute zu verspüren. Als wären wir wirklich ihre Gäste, die einen Blick in ihr Sein und ihre Zeit tun dürfen. Vielleicht ist es auch das, was die Katharina beflügelt und ihr die Energie gab und gibt, um all die Ideen für Ihr Luftschloss in die Tat umzusetzen.

In der Diagonale kann ich gut schlafen im alten Ehebett des Thomas Hauspergers und bekomme nichts mit von eventuellen Schloss- oder Hausgespenstern.

Aber Lykke-Lise hat sich ihre Höhle schon beschlagnahmt. Ein Treppchen hoch, auf einer winzigen Laube, vor dem Durchgang zu einer Bibliothek. Sogar ein Badezimmer ist hier eingerichtet. Hinter der Türe, durch eine spanische Wand abgetrennt, könnte man in einer Sitzbadwanne... – oder ist es vielleicht als zehntes Bett gedacht?

Margrit und Esti entscheiden sich für das Blaue Zimmer. Hier wurde wahrscheinlich von einem sehr hohen Saal ein Teil von der Höhe abgetrennt, um einen zusätzlichen Raum zu bekommen. Bis auf etwa einen Meter fünfzig prangt wie ein Wandteppich noch der obere Teil eines Freskos an der Mauer.



*Katharina's Aktivitäten*



## 7.04.07

In der Nacht habe ich auch nicht mitbekommen, dass unsere Margrit durch den Raum gegeistert ist, weil sie die Toilette aufsuchen musste. Es war ihr schlecht und sie lässt sich Zeit mit Aufstehen. Ihr ist auch nicht nach Essen zu Mute, höchstens nach einem Tee und vielleicht einem kleinen Stück Brot.

Wir wurden hier wirklich zuvorkommend bewirtet. Man stand extra für uns früher auf und holte frisches Brot, dass wir bereits um Viertel nach



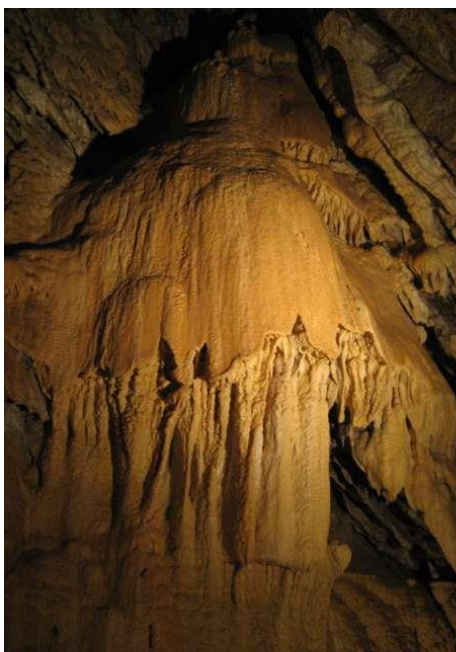
Vallorbe

acht in einen sonnigen Frühlingsmor-

gen Richtung Croy abmarschieren können. Das Phänomen der Angst, zu spät zum Bahnhof zu kommen, da man ja noch das Billet lösen muss, schein ich nicht für mich gepachtet zu haben. Man beginnt immer schneller zu werden, schaut kaum mehr nach links und rechts, geschweige denn nach hinten auf eventuelle Nachzügler, nur um dann am Bahnhof noch fast eine Viertelstunde auf den Zug warten zu müssen. Dafür habe ich jetzt die Schlusslichter von einem TGV auf meinem Chip. Die Idee, diesen eine an-

dere Farbe zu geben und dann den Zug als Fotomontage in jenes Bild von Schloss in La Sarraz einzuschmuggeln, haut im Nachhinein nicht hin. Die Kurve passt nicht.

Der Regionalzug bringt uns, auch ganz komfortabel, nach Vallorbe. Dort folgen wir wiederum einem Fluss, der Orbe, bis zum Quell. Hier schiesst der ganze Fluss aus einer Felswand. Eigentlich ist es das abfliessende Wasser aus dem Lac de Joux, welches sich irgendwo unterirdisch sammelt, sich einen Weg durch den Berg hindurch gesucht hat und hier wieder ans Tageslicht kommt. Da derart grosse Wassermengen auch grosse Hohlräume im Berg vermuten liessen, versuchten Höhlenforscher durch diesen



Vallorbes Tropfsteinhöhle

reissenden Bach ins Berges-

innere zu tauchen. Man wurde etwa zweihundert Meter weiter gegen den Strom fündig und entdeckte ein grossartiges, zusammenhängendes Höhlensystem. Durch einen künstlich gebauten Zugang wurde das Ganze erschlossen und deshalb können wir nun wundersame, von Höhlenräubern und -schändern verschonte, intakte Tropfsteinskulpturen bewundern. Ich zähle mich auch gerade zu den Höhlenräubern, denn beim Eingang prangt ein grosses Foto-Verbots-Schild. Aber in meiner Faszination kann ich jetzt einfach nicht widerstehen. Zum Ersten war ich nämlich vor einigen Jahren bereits einmal hier und dann durfte man noch, und zum Zweiten mache ich nur ganz diskrete Bilder, ohne Blitz und hoffentlich ohne Donner hinterher.

Die anderthalb Stunden sind im Hui vorbei und man strebt wieder dem Ausgang zu. Vor allem könnte man noch länger beim Schatz der Feen verweilen, einer umfangreichen Mineralien-Ausstellung.



Abmarsch



...vom Feinsten!



Beim nahen Parkplatz wartet bereits das bestellte Taxi, welches uns nach Ballaigues zu einer weiteren Sehenswürdigkeit, einer Römerstrasse bringt. Da sich Margrit in der Zwischenzeit nicht wesentlich besser fühlt, will sie uns am Bahnhof in Vallorbe verlassen. Auch die Wanderung auszulassen und uns in Les Clées oder bei Orbe wieder zu treffen, ist zu anstrengend, wenn es einem nicht wohl ist.

Am Voie Romaine, direkt beim Beginn der alten, steinernen Karrenspur, klettern wir aus dem Kleinbus und halten gerade Ausschau nach einem gemütlichen Picknickplatz. Die Spur, in einer leicht hohlen Gasse, verliert sich im nahen, lichten Wald. Etwa 1.20m Spurweite hatten diese Römischen Karren. Ich kann mir nur schlecht vorstellen, wie diese Gefährte, bestimmt

schwer beladen, über eine solch holprige Strasse gekarrt und gezogen werden konnten. Die eingeschliffene Spur ist gut zwanzig bis dreissig Zentimeter tief. Da muss sich doch jedes Rad darin verkeilt haben. Aber wahrscheinlich waren ja diese Rillen mit Kies ausgefüllt und dieses malnte dann möglicherweise die Rinne unter der darüber fahrenden Last aus, wie dies in einer Gletschermühle passiert.

Noch bin ich mit der Inspektion und Dokumentation dieser alten Zeitzeugen beschäftigt, ruft man uns schon zurück, denn man hat mit dem Taxichauffeur abgemacht, dass er uns den nicht sehr attraktiven Weg der Hauptstrasse entlang, hinunter an den Fluss, wieder mitnimmt. Das Wesentliche hat man ja gesehen und kann es eigentlich abhaken. Es bleiben uns immer noch vier Stunden Marsch.

‚Holzschlag - Durchgang verboten‘ heisst es auf dem Schild auf der Absperrung, welche uns am Weitergehen auf dem vorgesehenen Wanderweg hindern will. Heute wird ja bestimmt nicht gearbeitet, da kommen wir schon durch! Wir probieren es jedenfalls mal und überklettern die kreuz und quer herumliegenden Baumstämme und kämpfen uns durchs meterdick herumliegende Gewirr von abgehauenen Geäst. Nach ein paar hundert Metern kommt schon die gegenüberliegende Abschränkung. Wir haben's geschafft! Der Weg führt uns alles der Orbe entlang. Am Anfang ist sie noch öfter gestaut und ein grosser Eisenbahnviadukt überspannt einen breiten Wasserarm. Unterhalb einer relativ hohen Staumauer wird es schluchtiger. Während wir am Fuss einer hohen Felswand entlang balancieren, hört man irgendwo unten den Fluss zwischen riesigen, mit Moos überwachsenen Felsbrocken rauschen. Dann lässt er einen wieder in seine Nähe und man konnte ihm sogar eine Art Bisse abzweigen, in welcher man junge Fische mit einem darüber gespannten Netz vor dem Reiher und andern Raubvögeln zu schützen versucht.



*die Strasse der alten Römer*



*...fast ebenso mühevoll*



*Verboten!*



*Felsbänder begleiten uns!*





*auf geheimnisvollen Wegen*

Dann wechseln wir wieder die Fluss-Seite. Aber hier ist auch wieder eine Absperrung mit dem Hinweis, der weitere Weg sei nicht begehbar, man solle doch den Höhenweg benützen. Das heisst also wieder Aufstieg und Umweg. Vorhin sind wir auch durchgekommen, da probieren wir doch hier auch. Komisch, der Weg geht schön dem Fluss entlang, nirgends unter-spültes oder abgerutschtes Chaos. Auch müssen wir nicht die Schuhe ausziehen und durchs Wasser waten. Eigentlich hat es nur an einer Stelle ein bisschen ein verrostetes Geländer und der Pfad zieht sich ziemlich nah dem

Wasser entlang. Fi-

scher sind bei ihrer Arbeit im Bach. Schauen sie nun vorwurfsvoll zu uns herauf, oder sind sie es, die die Leute nicht hier haben wollen, damit man ihnen nicht ihre Beute vertreibt? Man kommt jedenfalls problemlos an der gegenüberliegenden Abschränkung an und fragt sich, was das Ganze soll. Nun steigt der Weg wieder an, entlang von felsigen Wänden und durch mehrere kleinere und grössere Tunnels. Der Fluss liegt nun wieder ziemlich weit unter uns, jedoch ohne grosses schluchtiges Gefühl erreichen wir bald wieder unten die Fahrstrasse, welche viele Leute zum Picknick, brötle und pflättern im Bach hergebracht hat. Um die nächste Kurve liegen schon die paar Häuser von Les Clées, welche man nur an Werktagen, während der Schulzeit mit einem Postauto erreichen kann. Wir haben etwa die Mitte von unserer heutigen Tour erreicht. Von hier kann man entweder links oder rechts der Orbe weiterwandern. Esti meint, in Anbetracht der diversen müden Knochen, dass die linke Seite die etwas weniger Anstrengende sei. Also halten wir uns links. Das hat ausserdem den Vorteil, weil wir auf dieser Seite auch ein Restaurant finden, welches uns eine kühlende Erlabung serviert. Lange haben wir allerdings nicht Zeit, wir möchten um sechs Uhr den Zug in Orbe erreichen. Esti allerdings schickt uns mal voraus, „aber schau, dass sie links vom Friedhof hinaufgehen“, ruft sie mir zu und selber entschwindet sie Richtung Burgturm, welcher auf einem kleinen Hügel das Tal und die Schlucht überwacht.

Auch dieser Weg führt uns ziemlich hoch über die Schlucht auf einem recht guten Wanderweg, vorbei an Felsbändern, an kritischen Stellen mit Geländern gut gesichert. Hinunter sieht man wegen den Bäumen kaum. Dann öffnet sich der Einschnitt, ein Ausgleichsbecken hat Platz und man spürt die Nähe von Zivilisation. Einer neuen Druckleitung entlang, gelangen wir zu einem Kraftwerk, welches zur Gemeinde Montcherand gehört, welches hier ziemlich abgeschieden in der Höhe dahinträumt. Den Blick zurück durchs Lager der alten Druckleitung muss ich wieder festhalten. Mir gefällt diese Perspektive so gut.

Unterhalb des Kraftwerks sieht man nun wieder zum Fluss hinunter und auch zum Wanderweg, der dort drüben nahe am Wasser an der Felswand klebt. Dort hätte man wohl schluchtigere Gefühle erlebt!



*Les Clées*



*hoch oben*



*Perspektiven*



Wenn wir uns sputen, reicht es auf den sechs-Uhr-Zug. Wieder unten am Wasser angelangt, also nur eine kurze Verschnaufpause. Trotzdem schafft es Esti, zu einem Fussbad zu kommen. Marie-Louise hat von ihren Schuhen auch bereits mehr als genug und in Anbetracht der Teerstrasse, die jetzt noch vor uns liegt, kann man schon in die leichteren Schuhe schlüpfen. Die andern im Rucksack nachzutragen ist immer noch angenehmer.

Kompliziert wieder, diese Automaten. Weil ich zuwenig passendes Kleingeld habe, muss ich mal zuerst bis Yverdon lösen. Dort hat es dann hoffentlich einen SBB-Automat, welchem ich meine REKA-Scheine füttern kann, wie ich es gestern morgen in Basel erfolgreich ausprobiert habe, oder der Kreditkarten akzeptiert.

Ein letzter Blick zurück aus dem Züglein auf das mit Burg und Türmchen doch recht stattlich aussehende Orbe. Ein Museum mit einem schönen Mosaik hätte man sehen können (etwa im Zusammenhang mit der Römerstrasse?). Jedoch nun bin ich müde und ganz froh, dass Museen um diese Zeit geschlossen sind. Der Zug nach Basel ist auch recht gut besetzt und man genießt es, die Beine ausstrecken zu können.

Hans hat für Morgen früh ein Programm. Er muss im Wald die Osternester verstecken für seine Enkel. Schönes Wetter ist ihm jedenfalls gewiss. Ich hole meinen Osterhasen noch heute Abend ab. Er hat in Reinach schön brav auf mein Heimkommen gewartet und fleissig Quarkwickel gemacht.

